Nr. 21. Mittwoch, den 10. November 1880.

Laibacher SCHULZEITUNG.

Organ des krain. Landes-Lehrervereins. — Glasilo kranjsk. učiteljsk. društva.

Erscheint am 10. und 25. jedes Monats. VIII. Jahrgang. — Tečaj VIII. Izhaja 10. in 25. vsakega mesca.

Pränumerationspreise: Für Laibach: Ganzjähr. fl. 2·60, halbjähr. fl. 1·40. — Mit der Post: Ganzjähr. fl. 2·80, halbjähr. fl. 1·50.
Velja: Za Ljubljano za celo leto 2 gl. 60 kr., za pol leta 1 gl. — Po pošti: Za celo leto 2 gl. 80 kr., za pol leta 1 gl. 50 kr.
Expedition: Buchdruckerei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Bahnhofgasse Nr. 15. Inserate werden billigst berechnet.
Schriften und Werke zur Recension werden franco erbeten. Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis.

Stimmen der Zeit,

mitgetheilt von **Dr. Fr. Dittes.**

Das erste Heft der von Dr. Dittes geleiteten und herausgegebenen Monatsschrift „Pädagogium", die wir ob ihres gediegenen Inhaltes wiederholt wärmstens empfohlen haben,* bringt an erster Stelle unter obiger Aufschrift eine Vorrede ihres Herausgebers, die wir nicht allein deswegen, weil uns die Verlagsbuchhandlung darauf aufmerksam machte, dass sie sich zu einem theilweisen Abdrucke in unserer „Schulzeitung" eignen dürfte, sondern auch aus dem Grunde der Hauptsache nach veröffentlichen, weil dadurch unserem verehrten Leserkreise Gelegenheit geboten wird, nicht allein das „Pädagogium", sondern auch so manche zeitgemässe Behauptung würdigen zu lernen. Dr. Dittes schreibt unter anderem:

Wenn Selbsterkenntnis die Vorstufe der Besserung ist, so scheint die gegenwärtige Generation einem Bekehrungsprocesse entgegen zu gehen. Denn selbst die grösste Sünderin unserer Zeit, die Tagespresse, welche so unermesslich viel zur Corruption und Demoralisation aller Schichten der Gesellschaft beigetragen hat, fängt bereits an, über unser Zeitalter zu klagen und sich über die tristen Zustände zu beunruhigen, welche doch zu einem guten Theile das Werk ihrer eigenen Hände sind.

Wieder erinnern die Drangsale dieser Zeit an die mahnende Frage des Weisen von Königsberg: „Wie kann man Menschen glücklich machen, wenn man sie nicht sittlich und weise macht?" — Das ist der Punkt, an welchem die Hebel angesetzt werden müssen, um die versumpfte Gesellschaft wieder auf festen Boden zu bringen. Nur Erziehung und Unterricht können die Schäden unserer Zeit heilen, und nur denjenigen Staaten wird die Zukunft gehören, welche Erziehung und Unterricht als ihre wichtigste Angelegenheit betrachten.

Leider aber werden allem Anscheine nach die Völker noch durch viele Trübsale gehen müssen, bevor diese Wahrheit öffentliche Geltung erlangen wird. Gegenwärtig beginnt der böse Geist, welcher die herrschenden Elemente erfüllt, auch das Erziehungs- und Schulwesen zu inficieren. Ein scharfblickender und vorurtheilsloser Beobachter

* Das ausgegebene erste Heft des 3. Jahrganges bringt neben dem ersten noch folgende grössere Aufsätze: „Die Begründung des realistischen Naturalismus und ihre Folgen für die Pädagogik." — „Von der Ueberbürdung der Kinder durch den Unterricht." — „Ueber das italienische Schulwesen." — „Die schweiz. perman. Schulausstellung und das Postalozzi-Stübchen in Zürich."

seiner Umgebung schreibt uns: „Die traurigen Erfahrungen, welche Sie in der grossen Welt zu machen Gelegenheit haben, wiederholen sich im kleinen täglich vor meinen Augen. Mitten in einer thatkräftigen Bevölkerung lebend, muss ich leider sehen, dass das Berufsleben ausartet in ein herzloses Geschäftsleben. . . . Man achtet und pflegt die Schule, aber nicht inwieweit sie Menschen zu erziehen sucht, sondern nur als nothwendige Bedingung des schnellen Klugwerdens."

Und während von dieser Seite der sinkende Volksgeist als eine Gefahr für unser öffentliches Bildungswesen signalisiert wird, beklagt ein anderer, nicht minder scharf blickender und vorurtheilsloser Mann das Schwinden des idealen Sinnes in einem grossen Theile des Lehrstandes, sowie andere das Schulleben direct treffende Misstände.

„Sehen wir auf das höhere Schulwesen, so sieht's da erst recht traurig aus. Sie finden hierzulande (im deutschen Reiche) nach meiner Erfahrung nur selten einen akademisch gebildeten Lehrer, der ihnen sagen könnte, was für Studien und Uebungen erforderlich sind, um in der Lehrkunst zur Meisterschaft zu gelangen. Alle haben die Ansicht, man brauche nur tüchtige Kenntnisse in seinen Fächern zu besitzen, so werde alles übrige sich von selbst finden. „Man arbeitet sich ein, und was nöthig ist, erfährt man am Gymnasium selbst durch Tradition." Daher in den Unterklassen ein entsetzliches gedankenloses Drillen und in den Oberklassen das vornehme Docieren. Hundertmal haben mir Gymnasiallehrer, die auf Sexta, Quinta und Quarta Deutsch, Rechnen, Geographie, Naturgeschichte, Mathematik zu lehren hatten, mit hochmüthiger Miene gesagt: Vom Elementarunterricht verstehe ich nichts, ich bin nur für den höheren Unterricht da! Zwei dieser Menschen sind Kreisschulinspectoren geworden. Sie haben vorher einige Stunden in einer Volksschule hospitiert! Wenn das geschieht am grünen Holze, wenn Lehrer, die durch ihre Bildung befähigt sind, mit leichterer Mühe zur Meisterschaft zu gelangen, die Pädagogik, die Lehrkunst so verachten, was soll man von den Seminaristen erwarten, die erst noch jahrelang arbeiten müssen, um tiefere pädagogische Studien mit rechtem Nutzen treiben zu können! Was soll man jetzt erwarten, da Minister v. Puttkamer offen als seinen Grundsatz hingestellt hat, der Geistliche sei der geborne und nothwendige Inspector des Lehrers!

Nun, ich hoffe, es wird jetzt wenigstens durch die nothwendig sich erhebende Opposition wieder etwas Leben in die Gesellschaft kommen. Der Hohn, mit dem der Minister von den „Eleusinischen Mysterien" der Volksschullehrer-Arbeit gesprochen hat, wird denn doch wohl nicht unbeachtet bleiben. Ich habe das Leiden der Inspection durch Geistliche jahrelang zur Genüge selbst kennen gelernt. Die blödsinnigen Anforderungen, die diese unfähigen Menschen an jede Disciplin und namentlich an den Religionsunterricht stellten, haben mir oft genug das Leben verbittert. Denn leider ist ihnen durch das Amt die Macht gegeben, ihre Forderung zu behaupten.

Aber nicht nur die unteren und mittleren Stufen unseres Bildungswesens, auch die Hochschulen leiden an zahlreichen und schweren Gebrechen. Abgesehen von mancherlei schon oft vorgebrachten Beschwerden wird in der Gegenwart vielfach darüber geklagt, dass der Grundsatz: „die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei", theils von bureaukratischer Willkür und Günstlingswirtschaft, theils von politischem Partei- und persönlichem Cliquenwesen, gepaart mit feilem Servilismus, an mancher Alma mater sehr fühlbar verletzt werde, sowie darüber, dass unter den jetzigen finanziellen Staatsverhältnissen gar oft die dringendsten Bedürfnisse der Wissenschaft unbefriedigt bleiben. Zustände, welche namentlich jenen jungen Gelehrten, die auf eine akademische Lehrkanzel aspirieren, oft auf das peinlichste fühlbar werden, so dass, wie uns ein hervorragender Mann schreibt, „nur noch kühnster Idealismus ans Habilitieren denken kann." Kurz — „Klagen, nichts als Klagen," und noch lange werden unsere Ideale ver-

geblich an die Pforten jener Prunksäle klopfen, wo die Herren des Tages das Wohl der Völker berathen. Möge denn wenigstens in den bescheidenen Räumen der Jugenderziehung vom Kindergarten bis zur Hochschule das heilige Feuer edler Begeisterung nicht erlöschen!

Eine epochemachende Erfindung.

Die Tagesliteratur spricht wieder von einer Erfindung, die die Aufmerksamkeit aller gebildeten Kreise auf sich lenkt. Wir können es uns nicht versagen, auch unsere geehrten Leser mit derselben so weit vertraut zu machen, als es uns mit Hilfe des darüber Gelesenen eben möglich ist.

Dem Erfinder des Telephons oder Fernsprechers, dem Professor Graham Bell, ist nämlich die Entdeckung gelungen, mit dem Lichtstrahle zu telegraphieren oder zu telephonieren. Der Lichtstrahl würde hienach die Stelle des gewöhnlichen Leitungsdrahtes vertreten, so zwar, dass die Töne, welche an einem Ende desselben hervorgebracht würden, am anderen Ende desselben reproduciert werden. Die menschliche Rede wandert also im flimmernden Lichtstrahl zu einer entfernten Station, um dort wieder als articulierte Rede dem Ohr des Correspondenten vernehmbar zu werden. Die Schwingungen der Rede verwandeln sich auf der Abgangsstation gleichsam in Licht, und die Schwingungen des Lichtes werden auf der Empfangsstation wieder zu tönender Rede, ohne alle Telegraphendrähte zwischen den beiden Stationen.

Die neue Entdeckung beruht auf den Eigenschaften des seltenen Metalls Selen. Das Selen ist ein brauner, dem Schwefel ähnlicher Körper und ein schlechter Leiter der Elektricität. Auf 100 Grad erhitzt, ändert es sein Wesen; es bekommt krystallinisches Gefüge und wird zu einem ziemlich guten Elektricitätsleiter. Bald erfuhr man, dass ein Stäbchen von Selen, dem Lichte ausgesetzt, plötzlich eine grosse Elektricitäts-Leitungsfähigkeit annehme. Dünne, auf 200 Grad erhitzte und dann abgekühlte Scheibchen Selen besitzen eine ausserordentliche Lichtempfindlichkeit. Graham Bell fand nun, dass die Wirkung des Lichtes auf das Selen eine augenblickliche sei. Das Licht schneidet die Elektricität ab und lässt sie passieren. Je mehr Licht einfällt, umsomehr Elektricität passiert, und umgekehrt: kein Licht, keine Elektricität. Selenium existiert gleich dem gemeineren Elemente Schwefel in verschiedenen Zuständen. In einem dieser Beharrungszustände, dem glasartigen, welcher durch Schmelzen und rasche Abkühlung hervorgebracht wird, ist es ein Nichtleiter. In seiner krystallinischen oder metallischen Form, welche durch Schmelzen und langsames Abkühlen hervorgebracht wird, leitet es Elektricität, — und mit Selenium in dieser Gestalt sind die neuesten Experimente gemacht worden.

Die Herstellung des völlig sensiblen Seleniums gelang erst im Jahre 1878, wo Graham Bell am 17. Mai dem Institut von England ankündigte, dass man nunmehr mittelst des Seleniums „den Schatten und das Licht hören“ könne. Indess erst Anfangs 1880 gelang die Herstellung des ersten, wirklich entsprechend functionierenden Telephons. Bell und sein Gehilfe Tainter correspondierten photophonisch auf eine Entfernung von 213 Metern von der Franklin-Schule bis zu Bells Laboratorium in der L-Strasse. Bell verstand deutlich die Worte seines Gehilfen: „Herr Bell, wenn Sie hören, was ich sage, so kommen Sie aus Fenster und schwenken Ihren Hut.“ Man kann sich denken, mit welchem Enthusiasmus der amerikanische Erfinder seinen Hut schwenkte. War es doch nunmehr erwiesen, dass das Wort mit der Schnelligkeit des Lichts und ohne irgend einen Verbindungsdraht den Raum durcheilen könne.

Der neue Apparat des Professors Bell ist ziemlich einfach. Ein kleiner Spiegel von biegsamem Material, wie z. B. versilberter Glimmer oder Mikroskopglas, wird verwendet, um das Licht zurückzustrahlen — entweder Sonnenlicht oder ein starkes künst-

liches Licht — welches durch eine Linse darauf concentriert wird. Des Sprechers Stimme ist direct gegen den Rücken dieses Spiegels gerichtet, welcher in Schwingungen gebracht wird, in derselben Weise wie das Diaphragma des Telephons, und diese Vibrationen dem Lichtstrahle mittheilt. Das von dem Spiegel reflectierte Licht geht durch eine zweite Linse und wird auf der entfernten Endstation durch einen parabolischen Reflector aufgefangen, in dessen Brennpunkte eine Seleniumzelle befestigt ist, die mit dem Leitungsdrahte eines Telephons und dessen Batterie zusammenhängt.

Die Variationen des Lichtglanzes, der auf das Selenium fällt, bringen Vibrationen in der Stärke des elektrischen Stromes hervor, und diese Vibrationen machen ihrerseits die Membrane des Empfangs-Telephons vibrieren. Am Anfang wie am Ende ist der Rhythmus der Vibrationen derselbe. Was auf der einen Seite in den neuen Apparat hineingesprochen wird, das wird auf der andern reproduciert. Die vibrierende Membrane des Sprechers liegt horizontal und ist durch einen leichten Stift mit einer senkrechten, mit einem durchgehenden Schlitz versehenen Platte, einer Art von Lichtschirm, verbunden. Gegenüber dieser Platte befindet sich eine zweite parallele Platte, die auf einem Sockel befestigt und ebenfalls mit einem Schlitz durchbrochen ist. Ruht der Apparat, so stehen die beiden Schlitze derart nebeneinander, dass der Lichtstrahl durch die parallelen Oeffnungen hindurchpassiert. Wenn man nun spricht und die Membrane vibriert, so verrückt sich der erste, mit der Membrane solidarische Lichtschirm und seine Oeffnung correspondiert nicht mehr mit dem Schlitz des feststehenden Lichtschirms. Das Strahlenbündel wird bei jeder Schwingung mehr oder weniger verdunkelt und die Verdunklungen wiederhallen im Empfangsapparat. Der Empfangsapparat auf der zweiten Station übersetzt, wie bekannt, die Lichtvariationen mittelst des Telephons wieder in Tonschwingungen.

So findet man ein Problem vollständig und ziemlich einfach gelöst, welches auf den ersten Anblick so wunderbar erscheint: die Uebertragung des Wortes durch das Licht. Das Photophon steht augenscheinlich erst am Anfange seiner Entwicklung. Es ist bisher nicht viel mehr als ein höchst merkwürdiger physikalischer Apparat. Aber nachdem das Princip praktisch erwiesen ist, werden sich schnell genug die Verbesserungen einfinden. Wichtig ist gewiss, dass man fernhin sprechen kann, ohne irgend eine Leitung, irgend einen Leitungsdraht; aber freilich, die Drähte führen überall hin, in alle Winkel, während das Licht durch das kleinste Hindernis gehemmt wird. Das Photophon wird das Telephon nicht entthronen, aber es gibt manche Verhältnisse, wo der neue Apparat bedeutende praktische Dienste leisten kann. Man wird von jedem sichtbaren Punkte zu jedem anderen sichtbaren Punkte sprechen können, von einem Hause zum andern, von einer Fabrik zu ihren Annexen hin, von einer Burg, einem Fort zur Stadt hin u. s. w. Er wird in der Kriegskunst Verwendung finden. Für die Marine mag das Instrument höchst wertvoll werden. Das Licht trägt auf dem Meere sehr weit. Die Leuchtthürme, welche die Küsten säumen, werden künftig auch ihre Worte weithin vernehmlich machen können. Ein phantasievoller Kopf knüpft noch weitere kühne Zukunftspläne an das Photophon. Für Henri de Parville dient es sogar schon zur mündlichen Conversation der Erdbewohner mit den Bewohnern ferner Welten!

Aus dem Triglavgebiete.

(Fortsetzung.)

„Im Verlaufe des ersteren Theiles des Wandstieges gelangen wir zu einer äusserst interessanten Stelle. Es gestaltet sich nämlich alldort ein grandioser Abblick nach dem schon tief unten sichtbaren Wassersturz der Savizaquelle. Dass Š. just an diese Stelle eine Wegabzweigung führte, kann ihn in unseren Augen nur als einen für überraschende

Naturbilder nicht unempfänglichen Mann erscheinen lassen, und wissen wir ihm ausserdem Dank für die Schaffung dieses Belvedere; aber angemessen erscheint es ebenso, jedwedem die grösste Vorsicht anzurathen, der diese gleichfalls durch Markierung kenntlich gemachte Abzweigung — ungefähr 50 Meter lange Felssprengung — betreten will, um sich den Blick in die Tiefe zu verschaffen, besonders möge solche beobachtet werden auf der kanzelartigen Ausbuchtung am Abschluss der Trace; es gehören stählerne Nerven dazu, um an den Rand der schier lothrecht niederfallenden Wand zu treten und hinab auf den wirbelnden Wassersturz zu schauen.

Von der Abzweigung, an der in den Fels gemeisselt die Buchstaben „Oe. T. C. 1878“ ersichtlich sind, zurückgekehrt, steigen wir weiter; ein aufwärts gerichteter Pfeil zeigt die Richtung an. Nach einer weiteren halben Stunde — selbstverständlich kann ich die heute benöthigte Zeit nicht angeben, da dieselbe dreifach so gross ist im Vergleiche zu der vom frei Wandernden benöthigten — führt abermals der Felsenpfad in die Nähe eines Wassers; wenngleich die Sonne die Wand bescheint, an der es herunterschäumt und voraussichtlich das perlenreine Nass durchwärmt hat, so steigen wir nun doch endlich ein wenig abseits (ein „W.“ mit einem Pfeil deutet auch diese Stelle an), um uns zu erfrischen. Es ist dies das „dritte Wasser“, und ist selbes von vorzüglicher Güte, wenn auch heute nicht sehr kalt. Uns mundet es trotzdem trefflich, um so mehr, als das untere Wasser in so geringer Menge floss, dass wir uns nicht veranlasst fühlten, zu selbem hinzusteigen.

Bald ist auch diese dritte Rast aufgehoben, und nun geht es eine beträchtliche Strecke auf der bedeutend verbesserten frühern Trace aufwärts; herrliche Buchenbäume stehen hier auf ein weites Ausmass in den Terrassen der Wand, durch sie hindurch führt der Pfad; jetzt steigt derselbe abermals strenger an; noch einige weitere, in Serpentinen aufsteigende Strecken folgen, und wir stehen in einem schluchtartigen Wasserriss, der köstliches kühles Nass in Menge aufweist. Š. hat bereits, wie er scherzend meint, einige Kilo Schweiss vergossen, er verlangt im Schatten der Schlucht eine längere Rast; sie sei bewilligt, mir und ihm, und zwar um so eher, als ich derselben bedarf zur Herrichtung neuer Farbe. Mehr denn zwei Kilo sind bereits verstrichen, ich spüre ein krampfartiges Gefühl in der rechten Hand vom viel tausendmaligen Hin- und Herstreichen. „Wie spät ist's?“ so fragte mich Š. — „Nahezu 11 Uhr. Mittagsrast halten wir oben am See. In zwei Stunden sind wir wohl selbst heute trotz Markierens oben?“ — „Ich glaub's nicht!“ gab Š. zurück; und doch, es war so; etwas nach 1 Uhr waren wir, da am Wasser nicht lange verweilend, beim Schwarzen See angelangt. Vom oben bemerkten Rastorte zieht unser Pfad — nun meist in der ehemaligen Anstiegrichtung — durch Geröll in der Schlucht aufwärts; rechts tanzt das Wasser zur Tiefe. Eine durch eingezwängte Prügel hergestellte brückenartige Vorkehrung bringt uns weiter oben in der Schlucht aus dem Bereich derselben; wir steigen nach rechts und betreten, nachdem auch eine treffliche Stiege — von Š. angelegt — passiert ist, in den nun sanft ansteigenden Partien jene Stelle, welche von unten in der Ukanc gesehen sich als tiefster Einschnitt der Wand vom Himmelsblau abhebt. Es ist der interessanteste Punkt im ganzen Wandbau. Zauberisch schön liegt die Welt zu unseren Füssen, wenn wir vortreten und von der kaum fussbreiten Stelle (ein aufragendes Felsriff, das letzte der Wand, welches von Š. oben etwas planiert wurde) herabschauen.

Die Kletterei hat nun für eine Zeit ein Ende. Riesenbäume stehen hier oben und sterben endlich ab; es kümmert sich niemand um deren Dasein; oder richtiger: es hat niemand Nutzen davon. Wer auch wollte sie über die Wand hinabbefördern? Und so haben wir denn hier bereits ein Stück Hochgebirgswald im Urzustande. Gemächlich wandern wir, leichtlich hie und da einen Markstrich an den Bäumen anbringend, weiter;

durch dichtes Verhau, Moose und Farne windet sich der Pfad, tiefschwarzen Humus durchschauen lassend und bereits nahezu eben, dahin.

Vor uns ragt zur Linken eine Wand empor; es ist der oberste Aufbau jener Thalsperre, welcher der Savizasturz entquillt; auch rechts hebt sich ein steiler Bergkegel mit mächtigem Geröllager, und zwischendurch trifft der Blick auf Waldesleichen, neben denen im üppigsten Leben Riesenbäume, ohne jede Abirrung von der geraden Linie, gen Himmel ragen. Wüssten wir nicht bereits, dass hier eingebettet der erste der „Sieben Seen", der sogenannte Schwarze See liegt, wir würden solches ahnen. Noch einige Schritte vorwärts, und wir erblicken den schwärzlich-olivengrünen Seespiegel. Ein Bild hohen Zaubers, wie es gewaltiger wirkend nicht leicht wo anzutreffen ist! Als ich vor einem Jahre, zu etwas früherer Jahreszeit, hier oben anlangte, war es bereits abendliche Dämmerung, heute lag lichteste Mittagsbeleuchtung über dem märchenhaft schönen Seebilde ausgebreitet. — Schnell entledigen wir uns des Gepäckes und nahmen Aufenthalt auf einem der umgestürzten Baumstämme.

So schön als heute war er mir vor einem Jahre, da ich das erstenmal heraufgestiegen, denn doch nicht erschienen; damals fehlte ein unerlässliches Etwas: der Sonne Strahlen mangelten dem Bilde; ohne diese ist die Farbe des Sees zu düster, zu ernst. Und doch, wie war ich entzückt. — Heute bin ich bezaubert. So ungefähr träumte ich mir als Knabe den See, in dem die Göttin Hertha nach ihrem Zuge durch das Land sich badete und in dem dann die Sklaven, welche der Göttin Wagen gezogen und ihr dienstbar im Bade waren, ertränkt wurden. Tief genug erscheint uns des Wassers Flut, so dass wir vermeinen, was dieser einmal überantwortet ist, komme nimmermehr zum Vorschein; und um einer Göttin Leib zu netzen, dazu ist die jungfräulich reine Flut mit ihrer hochschönen landschaftlichen Umrahmung wohl angethan." —

Die Beschreibung des Sees, die unseren Lesern bekannt sein dürfte, übergehend, folgen wir der Erzählung Isslers von dem Momente an, wo derselbe die Wanderung wieder antritt.

„Vom See weg wandern wir an der einzigen gangbaren Uferseite gegen die Schutthalde zu, welche in riesigen Dimensionen hinab zum See sich zieht, und auf dieser immer ansteigend auf im groben Gesteinsschotter deutlich wahrnehmbaren Pfade aufwärts. Wohl bleiben wir noch einmal stehen, wenn die Höhe der Halde erreicht ist, und blicken hinab zum Wasser. Und dann nimmt uns der Wald abermals auf.

Wir gelangen alsbald, nur noch einige schmälere Streifen Schutt passierend, in den eigentlichen Urwald des Triglavgebietes. — Waldesriesen, wie sie nur immer auf solcher Höhe gedeihen können — fast durchwegs Fichten und Lärchen, — stehen hier in anfänglich mehr gelichtetem, später immer dichterem Bestande nebeneinander; titanenhaft streben sie alle zur Höhe.

Der Baum — wie er fällt, so bleibt er liegen — wird vom Wetter gebleicht und vermodert endlich. Inzwischen, dort, wo die Sohle des Thales — wir ziehen in einem Hochwaldthale dahin, längs dessen Sohle der Pfad geführt ist, — findet sich hie und da an Stellen, wo lange im Frühjahre der Schnee liegen bleibt, ein saftgrüner Wiesenfleck. Schafe wandeln die Strecke, die wir gehen, und suchen sich seitwärts des Pfades auf den gedachten Rasenflecken die kräftige Nahrung.

Trotzdem unverkennbare Spuren ihrer Anwesenheit sich zeigen, sah ich doch nie hier eines dieser Thiere. Wenn ich Nachfolgenden einen Rath ertheilen möchte, so ist es der, sie mögen ungefähr inmitte der Strecke, vom Schwarzen See aus ungefähr $^3/_4$ Stunden, einen kleinen Abstecher linkerhand vom Wege ab in das eigentliche Waldrevier machen. Es verlohnt sich reichlich der Mühe, einen Einblick in des Hochwalds jungfräulich Revier zu thun.

Immer weiter dringen wir vor. Es ist bereits nahezu 2 Uhr nachmittags; wir haben im Walde eine Quelle erreicht und müssen rasten, da — die Farbe zu Ende. Vier Kilo Farbmateriale hatte ich von Wien aus mitgenommen und wähnte die ganze Trace damit zu bezeichnen bis zur Hütte am Hochplateau, und nun war ich nicht über ein Viertheil der Wegstrecke gekommen.

Nach kurzem Aufenthalte beim spärlich fliessenden Wässerlein steigen wir abermals weiter zur Höhe. Der Wald lichtet sich allmählich, indem wir nunmehr zur rechtsseitigen Wand hinstreben, gegen welche der Pfad geführt ist. Jetzt zieht derselbe plötzlich gegen die gedachte Wand streng aufwärts, bis er an ihr angelangt ist, wo er alsdann unter der, mehr nach oben weit überhängenden Wandpartie entlangführt. Von der Wand ab führt der Pfad in Serpentinen hinan zu einer zweiten, weithin sichtbaren lichten Felsmauer, „Bela skala“ (weisser Fels) geheissen. Sind wir hier oben angelangt, so verweilen wir auch wohl einige Minuten an der Wand oder steigen an deren unteren Stufen hinan in ein Loch, in dem schwarze Feuermale bekunden, dass die Flitscher Hirten zeitweilig hier Aufenthalt nehmen. Anfänglich nächst der bezeichneten Wand und dann unweit derselben zieht der Pfad neuerlich gegen eine weit oben ersichtliche Felsbarrière über Gestein und bewachsene Strecken an. Baldigst oben angekommen, da eine angenehme Gangart hier durch günstige Situation des Weges möglich, sind wir neuerlich in ein Felsrevier eingedrungen, welches jedoch allüberall Vegetation aufkommen lässt. Durch Felsengassen windet sich der Pfad, nun weniger steil, hindurch, und bald stehen wir auf einem, den Karrenfeldern der nördlichen Kalkalpen nicht unähnlichen Felsplateau. Die Höhe ist erreicht, noch einige streng terrassenartig angeordnete, jedoch nur wenige Meter hohe Stufen sind zu ersteigen, und schon zeigt sich der See und an dessen oberem Ende die neue Hütte.

Am alten Hüttlein vorüberwandelnd, erreichen wir den Uferrand des Sees; dicht unterhalb jener Stelle, an der die alte Hütte befindlich, ist eine sogenannte Teufelsmühle; man hört deutlich, wenn einmal die Stelle aufgefunden, die unterirdisch abfliessenden Gewässer jenes Geräusch hervorbringen, welches dem Geklapper einer Mühle nicht unähnlich ist.

Längs des rechtsseitigen Ufers, mehr oberhalb desselben, führt der Weg über Schutt und grüne Flecken, später zwischen grossen Felsblöcken hindurch, Thoren vergleichbar, dem See sich wieder nährend, zur neuen Hütte. Auf einem kurzen Balken übersetzen wir den Abfluss des oberen Sees in das einige Meter tiefer gelegene vordere Wasserbecken. Wie ganz anders ist doch der sich hier oben bietende Anblick im Vergleiche zu dem ernsten, tiefe Melancholie athmenden Bilde des Schwarzen Sees. In freier, weiter Mulde, nach einer Seite nur, und zwar in bedeutender Entfernung von einem hochragenden Felsenungethüm, der Tičarca, und von der anderen durch einen mässig hohen Steinwall, der jedoch nahe gerückt ist, begrenzt, von der Seite, wo wir aufgestiegen, jedoch den Blick freilassend, während dem entgegen, der Höhe nach, das Auge auf Schneefelder in bedeutender Ausdehung trifft, zeigt dieser See den echten landschaftlichen Charakter der Mehrzahl der Hochalpenseen im Kalkgebirge. Die Farbe ist bedeutend lichter, wenngleich auch dieses Wasserbecken nach der Mitte und gegen die der niederen Wand zunächst gelegene Seite tiefere Tinten zeigt, welche auf bedeutendere Tiefe schliessen lassen. Fehlt also diesem See der stille Frieden weltabgeschlossener Einsamkeit, so ist hingegen seiner Umgebung ein Panorama hinzugesellt, wie es nicht von vielen Hochgebirgsseen aus sich zeigen mag. Nach Süden und Westen schweift der Blick über eine schön gegliederte Bergeskette; es zeigt sich der Kau, der Kuk, weiter der Höhenzug bis zum Škrbina-Sattel und Vogu. Als Prachtbild inmitte des genannten Bergzuges paradiert der in blendenden Schneemantel gehüllte Bogatin und

dahinter der Krn. Haben wir uns an diesem Anblick, welcher am besten von dem niederen, im Westen der Hüttenruine situierten Felswall genossen werden kann, ergötzt, so ist es wohl noch ein anderes Gebilde von imponierender, öder Eintönigkeit, welches den Blick immer wieder auf sich zieht. Es ist dies das riesige Karrenfeld, welches westlich gegen den Kau anzieht. Auf der Karte finden wir an dieser Stelle eine Alpe „Kalu“ eingezeichnet.

Entgegengestellt all' diesen Gebilden ist es, wenn wir uns wenden, die Tičarca, welche uns anzieht; ein riesiges Schuttfeld streicht von ihren rothbrüchigen Wänden herab und überschüttet immer mehr den mit Krummholz bedeckten Boden, in welchen der See gebettet ist.

Vom Schutzhause hinweg führt der Weg dicht an dem beide Seen verbindenden Wasserabfluss, welcher im Spätsommer unterirdisch zieht, entlang zu dem nur drei bis vier Minuten vom Hause entfernten zweiten See. Dieser Wasserbehälter von unbedeutendem Umfange und höchstens 5 bis 6 Meter Tiefe ist von beispielloser Klarheit; wir sehen jedes Steinchen auf dem Grunde, ja die Täuschung geht so weit, dass wir vermeinen, es nehme sich alles unterhalb des Wassers klarer aus, denn die uns umgebenden Gegenstände. Am oberen Ende des Beckens strömt ein ausnehmend stark sprudelnder Zufluss hervor. Die Güte des Wassers ist dem der besten Quelle vergleichbar. Auch dieser kleine See zeigt wieder, obgleich in unbedeutendster Entfernung von dem vorderen, räumlich ungleich bedeutenderen Wasserspiegel, einen vollständig anderen Charakter. Er ist rings von Grün umkleidet, und nur da und dort zeigt sich ein ausgewaschenes weisses Gesteinsstück an den zu beiden Seiten von ihm aufsteigenden niederen Felspartien. (Schluss folgt.)

Rundschau.

Salzburg. (Lehrer als Messner.) Durch das letzthin bestätigte Landesschulgesetz für Salzburg wird die bisherige Frist der bedingten Berechtigung der dortigen Volksschullehrer, neben dem Schuldienste auch den Messnerdienst versehen zu dürfen, bis zum 1. Jänner 1890, also auf weitere zehn Jahre, erstreckt.

Oberösterreich. (Kein Lehrermangel mehr.) Der Landesschulrath richtete an die einzelnen Schulbehörden Oberösterreichs folgenden Erlass: „Da sich zum erstenmale ein grosses Missverhältnis zwischen den erledigten Lehrstellen und den absolvierten Lehramtscandidaten und Lehrerinnen herausgestellt hat, so werden voraussichtlich die meisten derselben sehr lange Zeit auf einen Posten warten müssen, weshalb sofort alle ungeprüften Aushilfslehrkräfte zu entlassen sind.“ Zugleich wurde die Verfügung getroffen, dass Lehrkräfte aus anderen Provinzen so lange nicht mehr aufgenommen werden sollen, als einheimische zugebote stehen.

Böhmen. (Nachweisungen über Schulbesuchs-Erleichterungen.) Die Bezirksschulräthe in Böhmen wurden vom dortigen Landesschulrathe im Auftrage des Ministeriums angewiesen, über die Anzahl der gewährten Schulbesuchs-Erleichterungen und die Wahrnehmungen hinsichtlich derselben, sowie über den Schulbesuch der Kinder des siebenten und achten Schuljahres Bericht zu erstatten. Gleiches wurde auch aus den übrigen Provinzen gemeldet.

Schlesien. (Für die dem Militärverbande angehörenden Lehrer.) Der vom schlesischen Landtage beschlossene Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Personal- und Dienstesverhältnisse des der bewaffneten Macht angehörigen Lehrstandes an den öffentlichen Volksschulen von Ober- und Niederschlesien, hat die Allerhöchste Sanction erhalten.

Mähren. (Keinen Anspruch auf Quinquennalzulagen!) Der Landesschulrath hat mehrere Gesuche um Dienstalterszulagen zurückgewiesen, weil die betreffenden Lehrer bereits über 30 Jahre in definitiver Anstellung als Lehrer fungieren und nach § 31 des Landesgesetzes vom 24. Jänner 1870 derlei Lehrpersonen keinen Anspruch auf eine weitere Zulage haben.

Galizien. (Beschlüsse der Schul-Enquête.) Die vom galizischen Landesausschusse einberufene Schul-Enquête beschloss, die gesamte Schulgesetzgebung einer Revision zu unterziehen. Professor Dr. Pilat machte auf Grund statistischer Daten die Mittheilung, dass die Erhaltung der Schulen in Galizien zwei Millionen Gulden koste. Die Commission hat zwei Sectionen gebildet, welche die Nothwendigkeit einer Revision der Lehrpläne, des Lehrsystems, der Schuleinrichtungen und Schulgesetze (sowohl Landes- als Reichs-Schulgesetze) zu prüfen haben. Beide Sectionen wurden beauftragt, die Folgen des Schulzwanges in den Landgemeinden und die Verhältnisse der Concurrenzen im Schulbau eingehend in Erwägung zu ziehen. Auf Grund des Enquête-Ergebnisses wird der Landesauschuss dem Landtage die geeignete Reform der Landes-Schulgesetzgebung, ferner die Annahme von Resolutionen wegen Abänderung der Reichs-Schulgesetze und des Lehrplanes vorschlagen. — Zum Glücke wachsen die Bäume noch immer nicht in den Himmel!

Ungarn. (Von der pädagogischen Gesellschaft in Budapest. — Bessere Schulbänke.) Die Pester pädagogische Gesellschaft beschloss in ihrer letzten Generalversammlung nachfolgende Resolution: 1.) Es wird gefordert, dass die Schulinspectoren eine wissenschaftliche und fachliche Qualification besitzen sollen; 2.) die fachliche Prüfung soll sich auf pädagogische und administrative Gegenstände ausbreiten; 3.) die Stellung eines Schulinspectors soll infolge einer Vorrückung erlangt werden. — In Pest hat unlängst eine Commission mit der Untersuchung der in den städtischen Schulen gebrauchten Schulbänke, ihren Vor- und Nachtheilen in erziehlicher und gesundheitlicher Beziehung begonnen. Der Zweck der Untersuchung ist, das für die einzelnen Altersgruppen zweckmässigste Schulbänke-System festzustellen. Auf Grund der Vorschläge der Commission sollen dann in dem nächsten Jahre sämmtliche Schulbänke reconstruiert werden. Wenn es nur nicht beim blossen Vorhaben bleibt!

Deutschland. (Pensionsbezüge. — Eine behördliche Entscheidung.) Ueber die Pensionsbezüge ausgedienter Volksschullehrer wurde soeben im Berliner Unterrichtsministerium ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, und es verlautet, dass die mindeste Jahrespension darin auf 800 Mark (400 fl. ö. W.) festgesetzt werden wird. — Die preussische Regierung hat entschieden, dass die Verwaltungsbehörden befugt sind, diejenigen Eltern, welche ihre Kinder in die Volksschule schicken, auch zwangsweise zur Beschaffung der nothwendigsten Bücher für die Schulkinder anzuhalten, denn, wie die Schulaufsichtsbehörde befugt ist, den Schulbesuch selbst zu erzwingen, ebenso erscheint sie auch befugt, die Versorgung der Elementarschüler mit den vorgeschriebenen Schulbüchern zwangsweise durchzuführen.

Locales.

Veränderungen im Lehrstande. Herr Barth. Ravnikar, definitiver zweiter Lehrer zu Commenda St. Peter, erhielt eine Lehrstelle an der vierklassigen Volksschule zu Gurkfeld. Die dritte Lehrstelle zu Gurkfeld wurde der prov. Lehrerin dortselbst, Fräulein Olga Roschnik, verliehen. Herr Karl Kristof, Lehrer zu Waltendorf, kam nach Hönigstein und Herr Flor. Kaliger, Lehrer zu Hönigstein, nach Waltendorf. Herr

J. Junc, früher Lehrer zu Dobrava im Radmannsdorfer Schulbezirke, erhielt die Lehrstelle zu St. Kantian bei Auersperg. Im Rudolfswerter Schulbezirke wurden angestellt: Joh. Spelič als Aushilfslehrer zu Maichau, Herr Joh. Zajec zu Selo bei Schönberg und Herr Anton Berlan zu Ambrus. — Die absolvierte Lehramtscandidatin Fräul. Emma Raunachar erhielt die Lehrstelle an der Schule der neu errichteten Knaben-Waisenanstalt in Laibach. An der ersten städtischen Knabenschule in Laibach erhielt Herr Josef Travnar, an der zweiten städtischen Knabenschule Herr Josef Janovsky, bisher Lehrer an der Privatschule der Glasfabrik nächst Gottschee, eine Hilfslehrerstelle; an der städtischen Mädchenschule trat Fräulein Therese Bahovec, bisher prov. Lehrerin in Reifniz, in zeitweise Verwendung.

Aus der Sitzung des k. k. Landesschulrathes vom 14. v. M. Ueber Anregung eines Landesschulrathsmitgliedes werden bezüglich der Aushängung einer Schulfahne bei einer Feierlichkeit Erhebungen eingeleitet. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen. — Der hohe Ministerialerlass, betreffend die Bestreitung der mit der Verwaltung des Lehrer-Pensionsfondes verbundenen Auslagen, wird dem krainischen Landesausschusse mittgetheilt. — Ueber eine Verhandlung, betreffend die Remunerierung für den Religionsunterricht an einer vierklassigen Volksschule, wird dem betreffenden Religionslehrer eine Remuneration zuerkannt und wegen der Bedeckung des diesfälligen Erfordernisses die Amtshandlung angeordnet. — Vier Gymnasialprofessoren werden Quinquennalzulagen zuerkannt. — Ein Gesuch um neuerliche Zuwendung eines entzogenen Staatsbeitrages zum Behufe eines Schulhausbaues wird höhernorts in Vorlage gebracht. — Das Gesuch einer Lehrerswitwe um Gewährung einer Gnadengabe wird erledigt. — Der Bericht einer Mittelschuldirection über den Unterricht und Besuch der freien Lehrgegenstände wird unter gleichzeitiger Bewilligung der bezüglichen Remunerationen zur Kenntnis genommen. — Drei Volksschullehrer werden definitiv ernannt, dagegen zwei Acte bezüglich provisorischer Besetzung von Lehrstellen an die betreffenden k. k. Bezirksschulräthe zurückgeleitet und die Belassung einer Lehrerin in provisorischer Eigenschaft auf ihrem gegenwärtigen Dienstposten beschlossen. — Einer Uebungs-Schullehrerin wird die erste Quinquennalzulage zuerkannt. — Die vom krainischen Landesausschusse übermittelte Petition eines Lehrers um Aenderung des Landesgesetzes vom 28. Februar 1874, betreffend die Einführung von Wiederholungsschulen, wird im Geleite der diesbezüglichen Aeusserung an gedachten Ausschuss rückgemittelt. — Ueber Ansuchen eines Ortsschulrathes wird die Trennnng der Geschlechter in allen Klassen einer vierklassigen Volksschule genehmigt. — Die Jahresberichte der Directionen der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildunganstalt in Laibach pro 1879/80 werden zur Kenntnis genommen. — Ueber Ansuchen der Direction der Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach wird die Bestellung einer Hilfskraft behufs Vornahme der Prüfung aus der französischen Sprache bewilligt. — Das Gesuch eines supplierenden Lehrers an einer Mittelschule um Verleihung einer Lehrstelle wird höhernorts in Vorlage gebracht. — Ueber Antrag des betreffenden Lehrkörpers wird die locale Ausschliessung zweier Gymnasialschüler genehmigt. — Mehrere Berufungen und Strafnachsichtsgesuche in Schulversäumnis-Straffällen, dann Remunerations- und Geldaushilfsgesuche werden erledigt.

Die Lehrbefähigungsprüfungen für Volksschulen wurden am 25. v. M. beendigt. Es erhielten von den 9 Candidaten und 23 Candidatinnen, welche sich der Prüfung unterzogen kaben, ein Zeugnis Nr. I zwei Candidatinnen (Fräulein Marie Malli, prov. Lehrerin in Krainburg, und Fräulein Auguste Suppan, prov. Lehrerin in Töpliz-Sagor); ein Zeugnis Nr. II zwei Candidaten und drei Candidatinnen; ein Zeugnis Nr. III vier Candidaten und fünfzehn Candidatinnen; ein Zeugnis Nr. IV drei Candidaten und drei Candidatinnen. Eine Prüfung aus der italienischen und aus der französischen Sprache

so wie eine Ergänzungsprüfung aus dem Turnen hatten einen günstigen, eine Prüfung aus der französischen Sprache hingegen einen ungenügenden Erfolg.

Aus der Sitzung des Gemeinderathes der Landeshauptstadt Laibach vom 29. Oktober. Bericht der Schulsection: 1.) In der dritten Klasse der I., dann den vierten Klassen der I. und II. städtischen Knabenvolksschule in Laibach herrscht heuer eine die gesetzliche Maximalzahl von 80 Schülern namhaft überragende Anhäufung von Schülern, infolge dessen an der I. Knabenschule bereits eine Parallelklasse der dritten hat eröffnet werden müssen und bezüglich der vierten beide Schulleitungen um Errichtung von Parallelklassen ansuchen. Um nun diesen Uebelstand mit möglichst geringen Kosten zu beheben, beantragt die Section, die Zweitheilung der dritten Klasse an der I. Knabenschule nachträglich zu genehmigen, bezüglich der vierten Klassen jedoch bloss an der II. städtischen Volksschule in der Zoisstrasse die Errichtung einer Parallelklasse mit Anstellung eines Aushilfslehrers für das Schuljahr 1880/81 zu beschliessen, den hiefür erforderlichen Kostenaufwand von rund 500 fl. zu genehmigen, dagegen der Ueberfüllung der I. Volksschule im Lycealgebäude, woselbst absolut kein geeignetes freies Schulzimmer mehr aufzutreiben ist, durch entsprechende Ueberweisung einiger Schüler in die II. städtische Volksschule abzuhelfen. Ein sicherer R. spricht sich gegen diesen Vorschlag aus, da eine Ueberweisung der in ganz anderen Stadttheilen wohnenden Schüler der I. in die II. städtische Volksschule für dieselben sehr unangenehm wäre, und hofft, dass wohl noch im Lycealgebäude, eventuell durch Beschränkung des Museums oder im Nothfalle durch Einmietung im Mahr'schen Hause, ein geeignetes Schulzimmer zu acquirieren sein dürfte. — Nachdem die Referenten nochmals die Undurchführbarkeit jeder anderweitigen Unterbringung im Lycealgebäude und die Dringlichkeit der Frage betont, beschloss der Gemeinderath mit 16 gegen 8 Stimmen die Errichtung einer Parallelklasse in der vierten Klasse der zweiten städtischen Knabenvolksschule in der Zoisstrasse und ertheilte auch der vom Stadtschulrathe aus zwingenden Gründen gleich nach Beginn des Schuljahres verfügten Zweitheilung der dritten Klasse an der ersten städtischen Knabenvolksschule im Lyceumsgebäude seine nachträgliche Genehmigung. Dagegen lehnte derselbe das von der letztgenannten Schulleitung gestellte Ansuchen, auch noch für die vierte Klasse dieser Schule eine Parallelabtheilung zu errichten, im Sinne des von der Schulsection gestellten Antrages ab und beschloss, der Ueberfüllung dieser Klasse durch die Ueberweisung einer entsprechenden Schülerzahl in die an der zweiten städtischen Volksschule zu eröffnende Parallelabtheilung der vierten Klasse abzuhelfen. — 2.) Der städtischen Lehrerin Frau Julie Moos wurde die erste Dienstalterszulage per 60 fl. zuerkannt.

Krainischer Schulpfennig. Für den krainischen Schulpfennig sind weiters eingegangen von der löbl. Gemeindevorstehung Pöllandl 5 fl.; dem löblichen Ortsschulrathe in Wippach 5 fl.; Herrn Peter C. Emich 2 fl.; aus der Sammelbüchse im Café Karl 1 fl. 73 kr. und in der Eisenbahn-Restauration 1 fl. 72 kr.

Neues slovenisches Lesebuch. Mit Ministerialerlass vom 9. Oktober d. J., Z. 15,818, ist das kürzlich im k. k. Schulbücherverlage in Wien erschienene Lesebuch „Tretje berilo za slovenske ljudske šole", Preis eines Exemplars, fest gebunden, 40 kr., — zum Lehrgebrauche in Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache für zulässig erklärt worden.

Mannigfaltiges.

Kaiserbilder. Die Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitätsbuchhandlung in Wien hat anlässlichlich des 50jährigen Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers von dem wohlgetroffenen Porträt unseres Monarchen, das nach der Originalzeichnung Katzlers

bereits anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers zur Ausgabe gelangte, eine neue revidierte Auflage veranstaltet. Um die Anschaffung dieses Porträts auch den weniger bemittelten Kreisen und dürftigen Schulen zu ermöglichen, hat die genannte k. k. Hof-Verlags- und Universitätsbuchhandlung den Preis desselben auf nur 20 kr. festgesetzt und gewährt überdies Wiederkäufern hohen Rabatt.

Musils Schreib- und Zeichenhefte gewinnen ob ihrer Zweckmässigkeit nach jeder Richtung hin in den Schulen Oesterreichs immer mehr an Boden und sind darum schon gegenwärtig neben anderen fast überall anzutreffen. Wer über selbe übrigens Näheres erfahren will, den verweisen wir auf das Inserat, welches unser heutiges Blatt wiederholt bringt.

Das Verehelichungsrecht der Lehrerinnen wird in Lehrerkreisen immer mehr ventiliert und bildet selbst den Stoff für Erörterungen in Landes-Lehrerconferenzen, wie dies in jener für Niederösterreich der Fall war, in welcher Inspector Hülsenbeck einen Antrag bezüglich der Erwirkung einer gesetzlichen Bestimmung, dass die Verehelichung einer Lehrerin oder Unterlehrerin die freiwillige Dienstesentsagung involviere, einbrachte. Diesem Antrage hat sich der Bezirksschulrath von Hernals bei Wien einstimmig angeschlossen, und hat dieser nebenbei noch Schritte gethan, dass sein diesbetreffendes Ansuchen durch den Landesschulrath befürwortend an den Landtag geleitet werde. Auch anderwärts, wie z. B. in Triest, hat man das Verehelichungsrecht der Lehrerinnen bedeutend eingedämmt.

Zur Beachtung! Der Landesausschuss von Oberösterreich hat einen Act, betreffend die Besetzung einer Unterlehrerstelle, dem betreffenden Bezirksschulrathe mit dem Ersuchen rückgemittelt, diejenigen Bewerber aus der Qualificationstabelle auszuscheiden, welche ihre Bewerbung um die Lehrstelle nur nebenher ihren Gesuchen um andere Posten beifügten, also nicht um diese Stelle speciell, sondern um mehrere zugleich mit ein und demselben Gesuche competierten. Es genüge durchaus nicht, wenn ein Competent um mehrere Stellen anstatt der rechtzeitigen Ueberreichung eines gehörig belegten Gesuches für jede einzelne angestrebte Stelle nur cumulativ in einem einzigen Gesuche um mehrere Posten einschreitet.

Der Wiener-Neustädter Verein für Erziehung und Volksbildung hielt vor kurzem eine Plenarversammlung ab. Dabei wurden folgende Punkte zur Beachtung empfohlen: 1.) Der Verein möge anstreben, verwahrloste, von Haus aus verdorbene Kinder einer besseren häuslichen Erziehung zuzuführen; 2.) Erweiterung des Vereinslebens durch eine grössere Thätigkeit für die Interessen der Schule nach aussen; 3) Gründung eines Hilfsvereines als Selbsthilfe bezüglich der materiellen Lage der Lehrer. Nach längerer Debatte beauftragte die Versammlung den Ausschuss, die Vorarbeiten zur Verwirklichung dieser drei Punkte zu übernehmen. Der Referent über den Leonhard'schen Lehrerwitwen- und Waisen-Pensionsverein theilte mit, dass das Vermögen desselben seit seiner Gründung fast auf das Vierfache gestiegen ist und gegenwärtig sich auf 30,000 fl. beläuft. Die Zahl der Mitglieder beträgt 70, welche alljährlich 350 fl. Einzahlung leisten. Gegenwärtig beziehen 40 Witwen eine Jahrespension im Gesammtbetrage von 1355 fl.

Kautschuk-Stampiglien von R. Gärdtner & Comp. in Atzgersdorf bei Wien. — Kautschuk-Stempel sind eine neue Erscheinung; man gewinnt jedoch bald die Ueberzeugung, dass es sich hier nicht um eine Ware ganz gewöhnlicher Sorte handelt. Bei sorgfältiger Behandlung der aus vulcanisiertem Kautschuk nett hergestellten Stampiglien versprechen diese grosse Dauerhaftigkeit und können darum als ebenso zweckentsprechend wie billig unseren Lehrern, namentlich den Schulleitungen, empfohlen werden. Im übrigen verweisen wir diesbezüglich auf unser heutiges Inserat.

Zum Unterrichtscongresse in Brüssel. Nachträglich stellt es sich heraus, dass die Theilnahme an diesem Congresse nicht jene Höhe erreichte, als ursprünglich gemeldet wurde. Immerhin aber war die Versammlung eine bedeutungsvolle. Ueber 400 Personen, als: Unterrichtsbeamte, Gelehrte, Schriftsteller, Journalisten, Lehrer und Lehrerinnen, fanden sich dazu ein. Die Erschienenen waren Deutsche, Oesterreicher, Schweizer, Franzosen, Italiener, Spanier, Portugiesen, ja selbst Russen und Amerikaner waren vertreten. Der Congress, an dem sich auch der belgische Unterrichtsminister betheiligte, währte über eine Woche.

Bücher- und Zeitungsschau.

Kaiser Josef II. Gedenkschrift zur Feier seiner vor 100 Jahren erfolgten Thronbesteigung. Für das Volk und die Jugend Oesterreichs. Wien 1880. Verlag von Carl Graeser, I., Walfischgasse 6. Preis 10 kr. — Sicherlich werden unsere Schulleitungen einen so bedeutungsvollen Gedenktag, wie es der 29. d. M. sein wird, nicht vorübergehen lassen, ohne des grossen Volkskaisers zu gedenken und die Schuljugend mit dem Leben und Wirken desselben vertraut zu machen. Hiebei wird ihnen die von Prof. Dr. Smolle verfasste, mit 10 Illustrationen versehene und 32 Blattseiten zählende Schrift, worüber die Leser Näheres in unserer heutigen Beilage finden können, gewiss die besten Dienste leisten. Wir machen darauf auch schon darum ganz besonders aufmerksam, weil die Broschüre ebenso objectiv wie aufmunternd abgefasst ist. Die besten der vielen Anekdoten, die über den grossen Schätzer der Menschheit im Volke fortleben, finden wir hier wieder, und darunter auch jene Erzählung aus dem Jahre 1773 über die „Speisensuche" in einem Dorfe Galiziens, welches Vorkommnis Luise Mühlbach in eine gar nicht existierende Ortschaft des kärntischen Rosenthales verlegt. Der Verfasser war bestrebt, möglichst leichtverständlich zu schreiben; nur einmal (Seite 23) entschlüpfte ihm ein Satz („Es wurden nie mehr als vier Gänge aufgetragen"), welcher in den Kreisen, für die das Schriftchen berechnet ist, kaum überall gut verstanden werden dürfte. Ebenso wäre zu wünschen gewesen, dass über den Namen van Swieten, der auf Seite 29 plötzlich auftaucht, etwas mehr gesagt und dabei wenigstens seine Verdienste um die Impfung kurz berührt worden wären. Im übrigen können wir uns, wie aus dem Vorstehenden zu ersehen, über dieses Schriftchen, das unter die Jugend recht zahlreich vertheilt werden möge, nur günstig äussern. —a.

Im gleichem Verlage (Carl Graeser) erschien bereits das 2. und 3. Heft (Doppelheft mit 195 Blattseiten) der unseren Lesern bekannten **Beurtheilungen von deutschen Jugend- und Volksschriften** (Preis 60 kr.), welche wir als Wegweiser für Eltern, Lehrer und Bibliotheksvorstände wiederholt empfehlen. Die Herausgabe besorgt der Wiener Lehrerverein „Volksschule". — Ebenso dürften bei Graeser noch folgende, durch seinen Vorgänger Sallmayer verlegte empfehlenswerte Werke zu haben sein: **Unterrichtsfragen.** Für Freunde der Schule, Eltern, Lehrer und Lehrerbildner gesammelt von Prof. Dr. Schröer. (191 Seiten, Preis 60 kr.) — **Populäre Himmelskunde.** Für Lehrer, Studierende und Freunde der Natur. Von Karl Rössler. (Mit 4 lith. Tafeln und 163 Seiten, Preis 80 kr.) — **Spiele und Reime der Kinder in Oesterreich.** Gesammelt von Th. Vernaleken und F. Branky. (140 Seiten, Preis 80 kr.) — **Das Räthsel als Unterrichtsmittel in der Volksschule.** Von Franz Karl. (88 Seiten, Preis 40 kr.) — **Deutsche Sprachschule,** Orthographie, Grammatik und Stil in concentrischen Kreisen von A. Baron, Th. Junghans und H. Schindler. Auf Grnnd der Lehrpläne für Volks- und Bürgerschulen bearbeitet von M. Stein, B. Weiner und W. Wrany. (Preis: 1. und 2. Heft je 15 kr.; 3. und 4. Heft je 20 kr.; 5., 6., 7. und 8. Heft je 25 kr.) — **Bilder aus der allgemeinen Geschichte** zur Belebung des geographischen Unterrichtes. Von F. W. Warhanek und W. Zdobinsky. 9. Ausgabe. Preis 1 fl. 20 kr. — **Materialien für die Schulpraxis und Lehrerfortbildung.** Herausgegeben von Jos. Hofer und Karl Schubert. Neue Folge. Preis? — **Sammlung von Rechenaufgaben für Volks- und Bürgerschulen!** Nach den neuen Lehrplänen verfasst von Paul Pape. 1. und 2. Heft.

Kurzgefasste Darstellung des österr. Wechselrechtes mit 34 Wechselformularien nebst einem Abdrucke der Wechselordnung vom 25. Jänner 1850. Mit Angabe der Verschiedenheiten der ungarischen Wechselgesetze. Für Handels- und Gewerbeschulen, für den Gewerbestand und zum Selbstunterrichte. Von Dr. J. Blaschke. 6. verbesserte Auflage. Wien, 1880. Verlag der Manz'schen k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. Preis? — Das 114 Blattseiten zählende, in erster Linie für Handels- und Gewerbeschulen berechnete Werk dürfte auch den Lehrer, der ja doch überall lernen soll, wo das Leben wogt, in so manches einweichen, das ihm nicht fremd sein soll. Dasselbe spricht zuerst über den Begriff des Wechsels, die bei Wechseln vorkommenden Geschäfte, das österreichische Wechselrecht, und verbreitet sich dann über die Erfordernisse der Wechselbriefe, die Wechselfähigkeit und Haftung aus Wechselgeschäften, das Indossament, die Acceptation, Zahlung etc., und beschäftigt sich zum Schlusse mit dem Wechselprocesse und den Wechselformularien. Die äussere Ausstattung ist eine

ganz entsprechende, wie sich solches bei der bestbekannten Manz'schen Hof-Verlagshandlung schon von selbst versteht. —a.

Aus dem gleichen Verlage ist uns der 13. Band der österr. Gesetzausgabe, enthaltend die **Aichvorschriften** (elegant gebunden, mit zahlreichen Zeichnungen versehen, Preis 2 fl. 50 kr.) zugegangen; ebenso ein Werkchen unter den Titel: **Der österreichische Angelfischer** oder die Kunst des Angelns unter besonderer Berücksichtigung der österr. Verhältnisse. Von J. Pfundheller. (Preis?) Freunde der Fischerei werden jedenfalls mit Vergnügen nach diesem 136 Blattseiten umfassenden Werkchen greifen, dass in seinem ersten Theile die Angelfischerei bespricht (Ausrüstung des Anglers, Fische, Köder, Witterung, Specialisten der Angel, Ausflüge etc.), während die zweite Hälfte heitere Bilder „aus der Action" entrollt. —a.

Fl. Kupferbergs Jugendbibliothek, bestehend aus einer Reihe nett ausgestatteter Bändchen, erfreut sich, wie uns der Herr Verleger (Fl. Kupferberg in Mainz) mittheilt, auch bei uns in Oesterreich stets grösserer Beachtung. Da der Raum unseres Blattes viel zu beschränkt ist, um über die einzelnen Schriften näher zu sprechen, so seien dieselben wenigstens ihrem Namen nach angeführt und hervorgehoben. Ein Theil der Jugendbibliothek führt den Titel „Jugendspiegel", ein zweiter „Lust und Lehre" und ein dritter „Rosen und Dornen". Der „Jugendspiegel" hat Carl Rolfus zum Verfasser und besteht aus sieben Bändchen, welche folgende Erzählungen enthalten: 1. Bändchen: „Das Regimentskind oder wie die Saat, so die Ernte"; 2. Bändchen: „Die Uhrmacherfamilie auf dem Schwarzwalde"; 3. Bändchen: „Dora, das Fischermädchen"; 4.) Bändchen: „Die Alpenrosen oder verloren und wiedergefunden"; 5. Bändchen: „Der irländische Corporal"; 6. Bändchen: „Die Zigeuner oder der entführte Knabe"; 7. Bändchen: „Der junge Bildschnitzer". Jedes der Bändchen enthält mehrere Bilder. Von „Lust und Lehre" führen wir an: 1. Bändchen: „Der Christen Glaube und Wandel"; 2. Bändchen: „Blumenlese aus dem deutschen Dichtergarten"; 3. Bändchen: „Bilder aus der Kirchengeschichte"; 4. Bändchen: „Bilder aus der Weltgeschichte"; 5. Bändchen: „Naturbilder aus allen fünf Erdtheilen"; 6. Bändchen: „Bilder aus der Länder- und Völkerkunde aller fünf Erdtheile". Die Verfasser dieser Serie sind Dr. H. Rolfus und Wilh. Herchenbach. Der Charakter des Ganzen ist ein ausgesprochen confessioneller. Die Serie „Rosen und Dornen", welche P. Hermann zum Verfasser hat, enthält Folgendes: 1. Bändchen: „Frieda, das Kind des Seiltänzers"; 1. Bändchen, 2. Abtheilung: „Kaminfeger und Leiermädchen oder Belagerung und Commune von Paris"; 2. Bändchen: „Sambo oder die Negersklaven in Amerika"; 2. Bändchen, 2. Abtheilung: „Der junge Musikant"; 3. Bändchen: „Maria, der Findling auf Helgoland"; 3. Bändchen, 2. Abtheilung: „Aus Schloss und Hütte" (ungarische Lebensbilder); 4. Bändchen: „Anna oder Ritterburg und Köhlerhütte"; 4. Bändchen, 2. Abtheilung: „Die ungleichen Brüder oder Zufriedenheit macht glücklich"; 5. Bändchen: „Josef unter Deutschlands Fahnen"; 6. Bändchen: „William, ein Ansiedler in Paraguay". Jedes dieser Bändchen enthält ebenfalls mehrere Bilder in Farbendruck. Und somit: Prüfet alles und das Beste behaltet!

P. K. Roseggers ausgewählte Schriften, mit dem Porträt des Verfassers — werden ab Dezember d. J. in A. Hartlebens Verlag in Wien erscheinen. Die Ausgabe erfolgt in 60 wohlfeilen, trotzdem aber äusserst splendid ausgestatteten Lieferungen und wird folgende Werke umfassen: Das Buch der Novellen I, II, III. — Die Schriften des Waldschulmeisters. — Waldheimat. — Die Aelpler in ihren Wald- und Dorftypen. — Das Leben der Steiermark. — Heidepeters Gabriel. Eine Erzählung. — Sonderlinge. — Sommerabende. Lustige Geschichten. — Winterabende. Kleine Erzählungen. — Am Wanderstabe. Vermischte Schriften. — Die „Ausgewählten Schriften" Roseggers, dieses sinnigen Schilderers der Alpenwelt und ihrer Bewohner, werden überall mit Freude begrüsst werden; wir lenken daher schon heute die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Sammlung. Wenige Bücher werden geschrieben, die man mit solchem innigen Behagen liest und die einen so nachhaltigen Eindruck machen, als die einfachen, volksthümlichen Erzählungen Roseggers, welche aber trotzdem eine Fülle von Lebenswahrheit, Witz und Spannung in sich bergen.

Oesterreich.-ung. Rechenmeister oder Universal-Rathgeber des gesammten Rechenwesens Mit Rücksicht auf das metrische Mass und Gewicht bearbeitet und mit vielen hundert Aufgaben nebst ihren Lösungen versehen von Ed. Bratassević. A. Hartlebens Verlag in Wien. Preis geheftet 1 fl. — Das Werk ist eine leichtfassliche Anleitung für

alle Stände, um schnell und sicher sowohl Kopf- als auch Zifferrechnungen jeder Art lösen lernen zu können. — Da wir gerade von A. Hartlebens Verlag sprechen, sei auch auf den **Verlags-Katalog** desselben hingewiesen, in welchem alles das, was diese überaus rührige und bestens bekannte Verlagsbuchhandlung während ihres 75jährigen Bestandes unternommen hat, aufgeführt erscheint. Leitungen von Bibliotheken sollten sich jedenfalls diesen umfangreichen Katalog kommen lassen.

Concursausschreibung.

An der vierklassigen Volksschule zu **Radmannsdorf** ist die vierte Lehrstelle mit dem Jahresgehalte von 400 fl. zu besetzen

Die gehörig instruierten Competenzgesuche sind, und zwar von bereits angestellten Bewerbern im Wege ihres vorgesetzten Bezirksschulrathes, bis 10. November hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Radmannsdorf, am 26. Oktober 1880.

Lehrerstellen-Ausschreibung.

Lehrerstelle in Heil. Geist in Loče, dreikl., 550 fl. Gehalt;
Lehrerstelle in St. Peter im Sannthale, einkl., 550 fl. Gehalt und Wohnung;
Lehrerstelle in St. Paul-Pragwald, 600 fl. Gehalt;
Lehrerstelle in St. Kunigund, Post Gonobitz, einkl., 550 fl. Gehalt und Wohnung;
Unterlehrerstelle in St. Marein-Erlachstein, 480 fl. Gehalt (eventuell 360 fl.) und 50 fl. Zulage.

Gesuche binnen vier Wochen an den betreffenden Ortsschulrath.

Cilli, am 25. Oktober 1880. Der k. k Statthaltereirath **Haas** m. p.

Erledigte Lehrstellen.

Krain. Im Schulbezirke Adelsberg: Vierklassige Volksschule zu **Wippach,** Lehrerinstelle, Gehalt 400 fl., definitiv zu besetzen, bis 15. November; einklassige Volksschulen in **Sagurie** und **Kaltenfeld,** Gehalt je 450 fl. und Wohnung, bis 15. November. — Im Schulbezirke Radmannsdorf: Vierklassige Volksschule zu **Radmannsdorf:** sieh Ausschreibung; ausserdem: zweiklassige Volksschule zu **Obergörjach,** Unterlehrerstelle, Gehalt 400 fl. und Wohnung, und einklassige Volksschule zu **Lees,** Lehrstelle, Gehalt 400 fl. und Wohnung, beide bis 19. November. — Schulbezirk Krainburg: Einklassige Schule zu **Salilog,** Lehrerstelle, Gehalt 400 fl., Wohnung, bis 30. November.

Kärnten. Volksschule zu **Prevali-Liescha,** Lehrerstelle, Gehalt 400 fl., Wohnung, Garten, 50 Meter-Centner Braunkohle, 20 Kubikmeter Brennholz; k. k. Bezirksschulrath Völkermarkt bis 25sten November. — Mehrklassige Schule zu **St. Andrä,** Lehrerstelle; k. k. Bezirksschulrath Wolfsberg bis 20. November.

Steiermark. Einklassige Schule zu **Pusterwald** (Bezirk Oberzeiring), Lehrerstelle, Gehalt 550 fl.; Ortsschulrath bis 20. November. — Vierklassige Schule zu **Leutschach** (Bezirk Arnfels), Lehrerstelle, Gehalt 600 fl.; Ortsschulrath bis 30. November. — Einklassige Schule zu **Eichkögl** (Bezirk Feldbach), Lehrerstelle, Gehalt 550 fl. und Wohnung; Ortsschulrath bis 25. November. — Je eine Unterlehrerstelle zu **Weiz, Lassing** und **Vordernberg** (Expositur Friedauwerk).

Briefkasten.

B. K. Wir machen Sie auf die heutige Annonce Leop. Neuda's aufmerksam. — Herrn Professor **A. D.** in **R.:** Besten Dank! Aufsatz nächstens. — **An jene geehrten Abonnenten und Mitglieder, die es angeht:** Wir ersuchen, Zeitungs-Reclamationen nicht an die Redaction, sondern an die Expedition unseres Organs (Bahnhofgasse Nr. 15) zu richten, welcher auch allfällige Aenderungen des Domicils mitgetheilt werden wollen, damit in den Zustellungen des Blattes keine Unterbrechungen eintreten.

Leopold Neuda,

Papierhandlung und Druckerei,

Wien, Kolingasse Nr. 15,

empfiehlt sich zu **bester Ausführung von Drucksorten, Verlobungs- u. Trauungskarten.**

Offeriert ferner:

1 elegante Cassette, enth. 50 Stück echt englische Briefpapiere und **Couverts** mit farbigem Monogramm fl. 2·50.

1 Cassette, 50 Briefpapiere und **Couverts,** feinstes Glacepapier sammt Monogramm, fl. 1·50.

dto. mit einzelnen Buchstaben fl. 1.

Visitkarten, einfache, **100 Stück 50 kr.,** feinste fl 1, litographiert fl. 1·50 bis fl. 3.

Kanzlei und Conceptpapier etc. zu den billigsten Preisen.

Für **solide Ausführung** der erhaltenen Aufträge bürgt der **bewährte Ruf** der Firma.

Provinz-Aufträge gegen Nachnahme.

10 Jahre Garantie!

R. Gärdtner & Comp., Atzgersdorf bei Wien,

empfehlen:

Kautschuk-Stampiglien

nach amerikanischem System,

bei der Wiener Gewerbe-Ausstellung 1880 mit der Medaille III. Klasse (höchste Auszeichnung für diesen Artikel) bedacht. **Vollendetste Ausführung, reinster, best vulcanisierter Kautschuk.** Specialitäten: **Selbstfärbe-Apparate** mit Kautschukplatten, **Taschen-Stampiglien mit Feuerzeug** etc. Complette Cataloge und Preiscourante mit circa 300 Musterabdrücken und Schriftvorlagen versenden wir gegen Einsendung von 30 kr. in Marken franco.

Auszüge aus unseren Catalogen mit Preiscouranten gratis und franco

Ed. Musils Schreib- und Zeichentheken-Verlag,

Wien, Tuchlauben 6.

Neue, bedeutend vermehrte Ausgabe von Musils Schreibheften mit Bildern aus der vaterländischen Geschichte und anderen Wissenszweigen. Mit hohen k. k. Ministerial-Erlässen vom 3. November 1879, Z. 16690, und 27. Juni 1880, Z. 8907, in den Volks- und Bürgerschulen als zulässig erklärt. Die Ausführung der Illustrationen geschieht durch hervorragende Künstlerkräfte.

Binnen kurzem erscheint die

II. Serie der neuen Ausgabe von Musils Schreibheften,

und gelangen folgende Bilder zur Ausgabe:

Geschichtsbilder.

Leopold III. der Heilige. — Jasomirgotts Erhebung zum Herzog. — Habsburgs Mauern. — Hartmann von Habsburg. — Kaiser Rudolf belehnt seine Söhne. — Bruderliebe. — Bischof Kollonitsch. — Kaiser Maxens Zweikampf. — Die Schweden vor Prag. — Maria Theresia. — Feldmarschall Daun. — Feldmarschall Laudon. — Der österr. Staatsmann Thugut. — Kaiser Josef II. im Audienzsaal. — Das gute Beispiel Kaisers Franz. — Kaiser Ferdinand der Gütige. — Feldmarschall Radetzky. — Erzherzog Albrecht.

Aus der Literatur und Kunst.

Walther v. d. Vogelweide. — „Der Sänger" von Goethe. — „Die Glocke" von Schiller. — „Die drei Indianer" von Lenau. — „Lob Oesterreichs" von Grillparzer. — Josef Haydn. — Wolfg. Am. Mozart.

Entdeckungen und Erfindungen.

Entdeckung Amerikas. — Erfindung des Schiesspulvers, des Blitzableiters, der Buchdruckerkunst, der Uhren, des Compasses. — Das Papier sowie das Lineament sind in fachmännischen Kreisen als vorzüglich anerkannt worden. Der Preis eines Heftes à 8 Blatt ist mit 2 kr. festgesetzt.

Neue Ausgabe von Musils Zeichenheften

mit beigegebenen Zeichenvorlagen auf den Umschlägen.

Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, dass in nächster Zeit in meinem Verlage auch eine slovenische Ausgabe von neuen Musils Schreib- und Zeichentheken mit Bildern aus der vaterländischen Geschichte erscheinen wird, worauf ich schon jetzt die geehrte slovenische Lehrerschaft höflichst aufmerksam zu machen mir erlaube.

Prospecte und Mustercollectionen gratis und franco.

Anzeige.

Unsere heutige Nummer enthält eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Carl Graeser in Wien, auf welche wir hiemit aufmerksam machen.

Für die Redaction verantwortlich: Joh. Sima, Vodnikgasse Nr. 2.

Verlegt und herausgegeben vom „Krain. Landes-Lehrerverein". — Druck von Kleinmayr & Bamberg, Laibach